

## Ein philhellenisches Armband nach Motiven aus den „Trachten der Neugriechen“ von Otto Magnus von Stackelberg.



*„Zu einer Zeit, wo alle Welt in fieberhafter Aufregung der Entwicklung des griechischen Aufstandes folgte, wo Griechenland fast allein das Tagesgespräch bildete, da erschien im Frühling 1825 Stackelbergs erstes Werk: „Trachten der Neugriechen“ (Rom im Selbstverlag). Die erste Abtheilung der Trachten enthielt auf 30 Tafeln einzelne Figuren in den mannigfaltigen Trachten griechischer Völkerschaften. Jedes der Blätter war nach der Natur gezeichnet, von Testa, Marchetti und Serretti sorgfältig in Kupfer (Linienmanier<sup>1</sup>) gestochen, handkoloriert und von erläuterndem Text begleitet. Die Anmut und charakteristische Schönheit, mit der Stackelberg alle diese Gestalten aufgefasst und dargestellt hat, geben ihnen wahrhaft künstlerischen Wert. Stackelberg schreibt in seiner Vorrede: „In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo an dem festen Bestand des Orients gerüttelt wird, der Verkehr mit dem kultivierten Europa reger ist, da schwinden allmählich die nationalen Eigentümlichkeiten. Mit dem Joch der Türken wird auch das starre Gesetz der Kleiderordnung fallen, die lebendige Quelle schöner Kunstmotive versiegen. Neugriechische Trachten und Gebräuche verdienen aber festgehalten zu werden, und mögen hier die getreuen Abbildungen vielleicht einem höheren Interesse begegnen, als nur aus Schaulust und Drange zu wechselnder Verkleidung. Vielleicht geben sie der Malkunst neue Anregung, vielleicht kann der Forscher in diesen Blättern gewünschten Aufschluss finden. In veränderter Zukunft werden sie ein wichtiges Denkmal vergangener Zeiten sein.“<sup>2</sup>*

Die 30 „Trachten der Neugriechen“, die Stackelberg auf seinen Reisen in Griechenland seit 1810 gezeichnet hatte, kamen 1825 in Rom in Lieferungen von je fünf Blättern zum Druck. Das Kunstblatt schreibt im November 1826, dass durch den Erfolg der Kupferstiche in schwarz/weiß zu 5 ½ Franken oder handkoloriert zu 22 Franken noch keine Exemplare in Deutschland ankamen. Bis 1828 waren fünf Mal mehr oder weniger schlechte Nachdrucke in Lithographie im Handel, mit denen die Käufer geschädigt wurden, obwohl der Papst diese verboten hatte. Dies veranlasste Stackelberg den zweiten Teil, „Die Gebräuche der Neugriechen“, zu einem späteren Zeitpunkt herauszubringen. So folgte 1831 ein Druck des zweibändigen Werkes in Berlin bei G. Reimer, folgend auf die italienische Ausgabe in Rom.

<sup>1</sup> Linienmanier: Die Kupferplatte wird mit dem Grabstichel bearbeitet, im Gegensatz zur Radiermanier, wobei eine Ätztechnik angewendet wird.

<sup>2</sup> Natalie v. Stackelberg. „O. M. v. Stackelberg. „Schilderung seines Lebens“. Heidelberg.1882, SS. 399-400

Aber zuerst müssen wir einen Sprung in die Vergangenheit machen. 1506 legte man den Grundstein des Petersdoms, der 120 Jahre später eingeweiht wurde. Und im Jahr 1563 beschloss man, im Konzil von Trient sakrale Bilder für den Unterricht und die Anbetung zuzulassen. So wurden 1586 die Vatikanischen Mosaik-Werkstätten gegründet und es wurde beschlossen, große Mosaiken für die Wände und Decken der Basilika zu entwerfen die Michelangelo und seine Nachfolger freigehalten hatten. Bis 1632 waren zusätzlich 15 hölzerne Altäre mit gerahmten Bildern geschmückt worden, aber dann tauchten Probleme im Dom auf. Wegen der Nähe des Tibers und seiner sumpfigen Ufer begannen die auf Leinwand gemalten Bilder und das Holz der Altäre durch die Feuchtigkeit zu faulen und zu verblassen, während die Mosaiken diesen Umweltschäden standhielten. So entschloss man sich trotz der immensen Kosten, die Bilder durch Mosaiken zu ersetzen. Dazu war eine Umstellung auf nicht-reflektierendes Material in zahlreichen Farbschattierungen nötig, welches geschaffen werden musste und von Alessio Mattioli erreicht wurde. Es dauerte noch über hundert Jahre, bis alle Altarbilder von Raphael, Caravaggio, Reni und Poussin ersetzt waren.

Um das Jahr 1775 erfanden Giacomo Raffaelli und Cesare Aguatti eine neue Technik der Glasverarbeitung zu winzig kleinen Mosaiken, die unter dem Begriff der „mosaici filati“ (gesponnene Mosaik) bekannt wurden. Die berühmtesten Mosaikmanufakturen des 18. und 19. Jahrhunderts befanden sich in den Werkstätten des Vatikans und eine Anzahl kleiner privater Werkstätten entstand in der Nähe der Spanischen Treppe.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert war Rom die südlichste Stadt Europas, die, wenn auch mit Mühe, für die Nordeuropäer erreichbar war. Zu dieser Zeit reisten meist Adlige und reiche Privatpersonen aus England über die Alpen oder per Schiff von Südfrankreich nach Rom, um auf dieser „Grand Tour“ die dortigen Kunstschatze zu besichtigen. Im Frühjahr 1792 waren es ungefähr 150 Personen, schreibt *Lady Knight* und circa 500 waren es 1817, wie es das *Gentlemen's Magazine* vermeldet. Auch aus Russland fanden sich vermehrt Reisende in Rom ein.

Der Kunsthandel in Rom, der auf Abbildungen des Vatikans und römischer Antiquitäten spezialisiert war, griff in den Jahren der „Grand Tour“ auch das Thema der griechischen Trachten auf und es entstanden Schmuckstücke<sup>3</sup> unterschiedlichster Art, wie Armbänder, Anhänger für Halsketten oder Broschen für die Reisenden, die Rom in jener Zeit besuchten. Dieser Trend, bzgl. der Stackelberg'schen Trachten, hielt nur wenige Jahre über das Ende des Freiheitskampfes hinaus an. Es gab eine kurze erste Welle mit Schmuckstücken auf Obsidian oder schwarzem Glasgrund<sup>4</sup>, gefolgt von einer zweiten, einfacheren Art, mit türkisfarbenem Rand. Damit erklärt sich die Seltenheit der wenigen Exemplare, die überlebt haben.

Stackelberg schreibt, nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt ist: *„Ich habe hier bei fremden, aus Rom kommenden Frauen meine neugriechischen Trachten in Mosaikschmuck ausgeführt gesehen. Die höchste und letzte Huldigung empfängt in unserer Zeit die Kunst doch von der Mode. Schöneres als diesen sterblichen Lohn kann sie nicht erreichen, und selbst die komische Auszeichnung, welche ich im Museum von Karlsruhe meinen Trachten erwiesen sah, nämlich zwischen den*

---

<sup>3</sup> siehe vorliegendes Armband

<sup>4</sup> In beiden Fällen wurden die Motive als „floating islands – schwimmende Inseln“ eingesetzt, bei denen der Hintergrund für das Motiv „ausgehöhlt“ wurde.

*Ölgemälden alter berühmter Meister in einer langen Reihe mit ausgehängt und aufbewahrt zu werden, gilt nicht so viel. Den schönen Arm oder Hals einer Dame zu zieren, ist schon ein herrliches Los; was soll man aber sagen, wenn der Direktor einer berühmten Seifenfabrik in Dresden diese Trachten auf seine feinste, weiße Handseife abdruckt, um diese zu empfehlen. Ist das nicht eine ähnliche Ehre, als sie Goethe zu Teil ward, der Werther und Lotte auf Glas gemalt fand? Wie Glas der zerbrechlichste Stoff, so ist Seife der vergänglichste.“<sup>5</sup>*

Auch auf der Bühne und auf Maskenbällen wurden Stackelbergs Kostüme mit großer Sorgfalt nachgeahmt. Nach einem Besuch bei Goethe tauschte dieser mit Stackelberg Geschenke aus. Goethe gab ihm vier Medaillen mit seinem Bildnis und die Zeichnung einiger antiker Fragmente. Stackelberg verehrte Goethe seine schöne Zeichnung von Taormina und das Blatt N<sup>o</sup>.24 (Frau von der Insel Cassos) aus den „Trachten“. Goethe antwortete ihm zum Abschied: *„Sie haben erreicht, wonach ich gestrebt.“*<sup>6</sup>

Im Folgenden wird ein fünfgliedriges Armband<sup>7</sup>, welches um ein Glied verkürzt werden kann, vorgestellt und mit den kolorierten Kupferstichen Stackelbergs von 1825 verglichen. Der Künstler wählte von den 30 Trachten fünf Motive für das Armband aus, bei denen es sich um eine Bäuerin aus der Gegend von Athen in Festkleidern, eine arkadische Hirtin, eine Frau von der Insel Cassos, einen griechischen Hauptmann aus Nauplia und einen albanesischen Hauptmann handelt. Eine interessante und ausgewogene Auswahl, wie es scheint. Andere Kombinationen hat es bei weiteren Schmuckstücken gegeben, worauf später kurz eingegangen wird. Die einzelnen Trachten sind als Mikromosaik in schwarzes Glas eingelassen und in schmalen Goldfassungen gerahmt. Die Glasplatten haben eine Stärke von ca. 4 mm, eine Höhe von 38 mm und eine Breite von 30 mm. Da die Mosaik in die Platten eingelassen<sup>8</sup> sind, sind diese dort entsprechend dünner und damit auch noch empfindlicher gegen Schlag und Druck als es ohnehin schon der Fall ist. Solche Beschädigungen sind in der Regel nicht reparabel und können nur stabilisiert werden.

Die Verbindungen der einzelnen Rahmen erfolgen jeweils über Elemente in Gold, die ihre eigene Beachtung verdienen. Sie bestehen aus zwei fein ausgeführten stilisierten Skarabäen, die gegenläufig über eine geöffnete Blüte miteinander verbunden sind. Als Verschluss dient ein einfaches Kastenschloss mit Schnäpper.

---

<sup>5</sup> Allgemeine Deutsche Bibliothek. Fünfunddreißigster Band, Leipzig 1893, S.348

<sup>6</sup> Waldemar Freiherr von Biedermann, Anhang zu Goethes Gesprächen, Leipzig 1890, S.391

<sup>7</sup> Privatbesitz

<sup>8</sup> s. o. „floating islands – schwimmende Inseln“



Verbindungselement zwischen den Mosaiken  
Blüte mit Skarabäen



ein Skarabäus als Anhänger zum Vergleich

## N°7 Arkadische Hirtin



### VII. *Arkadische Hirtin.*

In Stoffen, Farben und Stickereien gleicht der vorigen männlichen die gegenwärtige Kleidung der Frauen, welche letztere jene eben sowohl, als diese zu bereiten pflegen. Sie tragen den Shawl von weißem Baumwollenzeuge, mit grüner, blauer und dunkelrother Seide gestickt, mit Franzen und Troddeln besetzt, als Schleier um das Haupt geworfen; in der Art des Wurfes unterscheiden sich die Bewohnerinnen verschiedener Gegenden desselben Landes. Ein schwarzes Band, an welchem Silbermünzen herabhängen, umgiebt das Oval des Gesichts; aus Münzen besteht größtentheils auch der silberne Halsschmuck und die in antiker Form gearbeiteten Ohrgehänge sind gleichfalls silbern. Das enge Oberkleid, von gelblich weißem Tuch mit halben Aermeln, reicht hinten bis an die Waden, vorne nur bis an den Nabel herab, und ist mit Schnüren von rothbrauner Seide besetzt; die darunter vorgebundene Schürze von ähnlichem Tuch ist mit einer rothen und blauen Seidenstickerei geschmückt. Unter diesen Obergewändern ragt das Hemd (Apotamiso) oder ein langes und weites Aermelkleid von weißem Baumwollenzeuge hervor, an allen Rändern umher mit einer breiten Stickerei in Seide von mehreren Farben verziert. Ein runder, gegliederter Gürtel von Messing umgiebt die Hüften. Die Füße werden gewöhnlich unbedeckt gelassen.

## N° 4 Bäuerin aus der Gegend von Athen



### IV

#### *Bäuerin aus der Gegend von Athen in Festkleidern.*

Schleier von durchsichtigem Seidenflor mit breiter goldener Borte, von welcher lange Goldfäden herabhängen, besetzt, und auf der Brust mit Agraffen zugesteckt; darunter vorschimmernd ein farbiges Musselintuch, welches bis an Knie und Stirne das Haupt verhüllt. Zwei über einander gezogene Oberröcke ohne Aermel, von feinem weissen Tuch, ringsumher und auf den Näthen mit carmosinrothem Tuch besetzt; der erste Rock kürzer als der zweite. Unterkleid in Form eines Hemdes aus weissem Baumwollenzeuge, vom Halse bis zu den Hüften und vom Knie bis zu den Füßen mit schwerer seidener Stickerei bedeckt, in welcher Dunkelblau, Roth, Hellgrün und Schwarz abwechseln; an den weiten, langen Aermeln ausserdem noch goldene Zierathen. Ueber diesem Kleid eine kurze Weste mit engen Halb-Aermeln von demselben Zeuge unter der Brust geknüpft; Einfassung und Knöpfe der Weste carmosinroth, die Stickerei der Aermel vielfarbig von Gold und Seide. Braune oder schwarze wollene Schärpe um die Hüften geschlungen. Armspangen von Silber um die Handgelenke. Fussbekleidung: Socken von gelbem und Pantoffeln von rothem Safian mit zwei Zoll hohen Korksohlen.

N° 29 Griechischer Hauptmann aus Nauplia



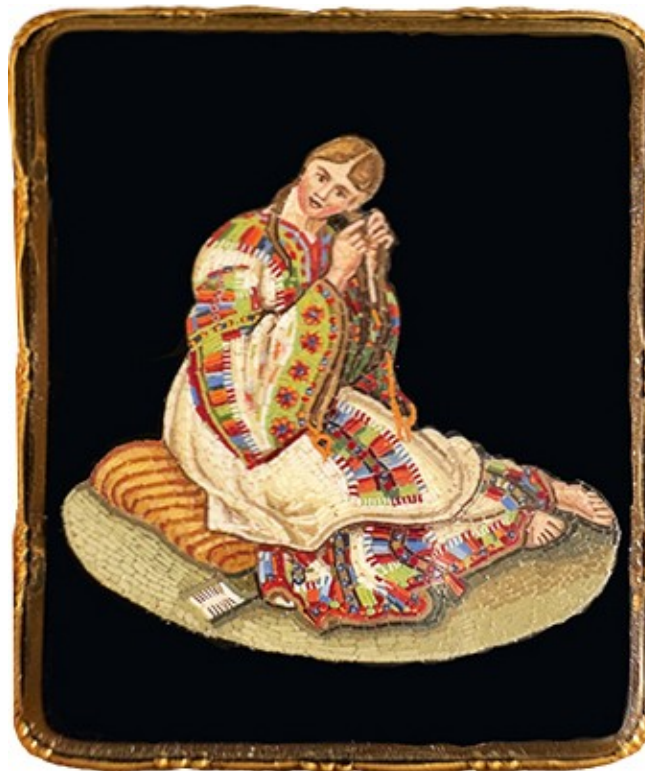
XXIX.

*Griechischer Hauptmann aus Nauplia.*

Das Haupt nur mit einem rothen Kippchen bedeckt; die Oberweste mit langen Aermeln, von gelblich weissem Tuch; an derselben eine Fülle von Verzierungen, welche zugleich eine prächtige und zarte Wirkung machen, indem sie aus Schnüren von abwechselnd hellblauer Seide und blassem Golde, zum Theil in Streifen, zum Theil in Schlingungen aufgenüht sind. Die Unterweste ohne Aermel und die Beinbekleidungen, hier eigentliche Stiefeletten, sowohl hinsichtlich des Zeuges, als auch der Verzierungen, völlig mit der Oberweste übereinstimmend. Dies gilt ebenfalls von den herabhängenden gewirkten Kniebändern, die hellblaue und goldene Streifen haben. Ferner bis ans Knie reichend ein faltiges weisses Hemd oder Tunika von halbseidenem Zeuge; darüber ein rother Shawl als Gürtel und in demselben silberbeschlagene Pistolen; endlich Schnabelschuhe von rothem Leder.

Diese in Bezug auf Wahl der Farben und Stickerei ehemals nicht gebräuchliche Tracht entstand erst seit dem Aufstände der Griechen.

N° 24 Frau aus der Insel Cassos



XXIV.

*Frau aus der Insel Cassos.*

In der weiblichen Tracht auf dieser bei Creta liegenden Insel sieht man ein übermässig langes und breites Hemd von weissem Baumwollenzeuge, welches über den Hüften aufgeschürzt und eingnäht wird, so dass das gedoppelte Gewand einen breiten, bis zum Knie herabfallenden Ueberschlag bildet. Durch die Gürtung erhält dieses Gewand ferner seine anmuthige Form, und durch die Stickereien von abwechselnd braunrother, hellgrüner und blauer Seide, mit welchen es wie ein bunter Teppich reich ausgeziert ist, erscheint es prachtvoll und malerisch zugleich. Die überaus weiten Aermel haben an dem untern Rande doppelte Schnüre von farbiger Seide, um sie gelegentlich bei der Arbeit aufbinden zu können, wodurch eine reizende Veränderung im Anzuge bewirkt wird. Bei dem kleinen Polster, auf welchem die Frau sitzt, muss bemerkt werden, dass es statt der Stühle und der Bänke in den griechischen Bauerhäusern dient.

## N° 17 Albanesischer Hauptmann



### XVII.

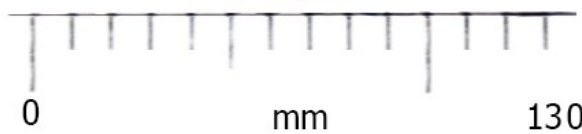
#### *Albanesischer Hauptmann.*

Das Haar 'am Hinterhaupte lang herabwallend, vorn abgeschoren und mit einem rothen Kuppchen bedeckt, von welchem ein langer Quast von dunkelblauen Seidenschnüren bis auf den Rücken hinunterreicht. Ueber die rechte Schulter geworfen ein Oberrock, aus einem zottigen Gewebe von weissem Ziegenhaar bestehend und dem Pelzwerk ähnlich. Ueberweste ohne Aermel, von carmosinrothem Sammet, mit goldenen Schnurverzierungen aufs prächtigste ausgeschmückt, und eben so reich geziert eine grünsamtene Unterweste, deren lange Aermel mit lillafarbigem Atlasfutter vorscheinen. Vergoldete Pistolen vorn im Gürtel, hinten zwei übergeschnallte Patrontaschen aus rothem Safian und Sammet mit Gold gestickt; von Sammet auch die Riemen an dem vergoldeten Damascenersäbel, neben welchem ein hellblaues Schnupftuch vom Gürtel herabhängt. Bis übers Knie hinunter reicht eine cirkelrunde Tunika oder ein weisses weitärmeliges Untergewand von halbseidenem oder feinem Baumwollenzeuge; vom Knie bis über den Fussknöchel liegen eng an dem Körper Knemiden-ähnliche Beinbekleidungen von grünem oder auch rothem Sammet, mit goldenen Schnurzierrathen benüht. Knie und Fussknöchel bedecken überdem noch: durch Riemen umgürtete, schildförmige Schnallen von vergoldetem Silber (Argyrosphyra). Bunte Socken von Wolle und leichte Schnabelschuhe, ohne Sohlen, von rothem Leder, sind mit Riemen an den Füßen hinaufgeschnürt.

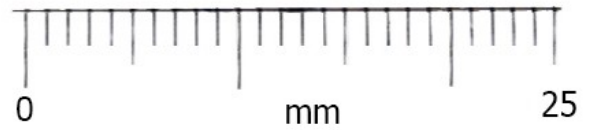
Ein Vergleich von Stackelbergs koloriertem Kupferstich mit der Mosaikarbeit zeigt, dass sich der Künstler an der Farbgebung orientiert hat, von einigen künstlerischen Freiheiten abgesehen. Um die Feinheit und Detailtreue des Mosaiks zu erhöhen, wurden extrem kleine Mosaiksteine verwendet, was bei vielen touristischen Motiven n nicht immer der Fall ist.

Größenverhältnis 5,2;1

Kupferstich



Mosaik



Diese Zusammenfassung der einzelnen Motive im Maßstab ca. 1:1 verdeutlicht mit welcher Präzision die Stücke gefertigt wurden.

## Die Herstellung von Mosaiken und Mikro-Mosaiken<sup>9</sup>

Nachdem ich die herrlichen Mosaiken im Vatikan gesehen hatte, wollte ich ihrer Fertigung beiwohnen. Die Werkstätten liegen in einem Untergeschoss des Vatikan, welches man problemlos betreten darf. In verschiedenen Räumen sind Arbeiter beschäftigt, kleine Bilder zu kopieren, um zu lernen und sich in der Arbeit zu schulen. Andere, schon mit Erfahrung, arbeiten an größeren Mosaiken für die Kirchen. Hinter diesen Räumen befindet sich eine große Halle, an deren Wänden Regale stehen auf denen das Material für die Fertigung von Mosaiken gelagert ist. Dieses besteht aus Halbglassporzellan<sup>10</sup> oder grober Emaille, in geschmolzenen Barren von einem halben Zoll Dicke und mehreren Zoll Durchmesser. Diese Barren gibt es in jeder benötigten Farbe, nummeriert, registriert und gewogen. Bei Bedarf werden sie in Stücke gebrochen und an die Arbeiter ausgegeben. Manche der Barren sind zwei- oder mehrfarbig abgestuft. Dieses Lager enthält sechzehntausend Farbabstufungen...

Bevor ich die Möglichkeit hatte, der Arbeit beizuwohnen, war ich der Meinung, dass die großen Mosaiken flach auf dem Boden liegend angefertigt würden. Aber nein - sie werden aufrecht neben dem zu kopierenden Bild aufgestellt, um sie besser vergleichen zu können. Mosaiken, drei oder vier Fuß lang, werden auf einer Kupferplatte ausgeführt, verstärkt durch Eisenstäbe innerhalb eines Metallrandes. Die innere unregelmäßige Fläche wird bis fast an den Rand mit einer Kittmasse gefüllt, auf welche, wenn sie getrocknet ist, das Motiv gezeichnet wird. Bei größeren Mosaiken, und besonders denjenigen, die fest in Kirchen eingebaut werden, wird aus einem großen Stein von acht bis zwölf Zoll Dicke eine Vertiefung von etwa einem Zoll geschaffen und diese bis fast zum Rand mit Kitt gefüllt.

Der Künstler, der die Umrisse seines Bildes auf den Kitt gezeichnet hat, holt sich aus dem Magazin die passenden Farbnuancen für den Teil des Bildes, den er zu bearbeiten vorhat. Er hat neben sich einen kleinen Tisch, auf dem ein Meißel mit der Kante nach oben, in der Art eines Ambosses befestigt ist, auf dem er mit einem Hammer die Mosaiksteine in die Form bringt, wie sie benötigt werden. Daneben hat er noch einen weiteren Tisch mit einem horizontalen Schleifstein auf einem vertikalen Schaft, angetrieben über eine Schnur, die über ein großes Rad läuft und mit einem Stift den Antrieb bildet. Diesen bedient der Künstler mit der linken Hand und mit der rechten bringt er den Mosaikstein in die benötigte Form und Größe. Danach höhlt er mit dem Meißel die Stelle im Kitt aus, in welche der Mosaikstein mit frischem Kitt eingefügt werden soll. Auf diese Weise kann er an jeder Stelle das Mosaik ergänzen oder, wenn nötig, korrigieren oder verbessern. Die Mosaiksteine sind einen halben bis drei Zoll dick, von einem Achtel bis einem halben Zoll im Durchmesser.

Nachdem das Bild fertig und die Oberfläche eben und poliert ist, wird das weisse Kitt vorsichtig ein wenig aus den Fugen heraus gekratzt. Eine kleine Menge zur Stelle passendes Farbpulver wird mit geschmolzenem Wachs gemischt und auf eine Palette gebracht. Mit einem spitzen heißen Eisen, wie einem Löteisen, schmilzt der Künstler das Wachs und lässt es in die zu verfüllenden Fugen laufen. Danach wird das überflüssige Wachs entfernt und die Oberfläche mit Terpentin gereinigt...

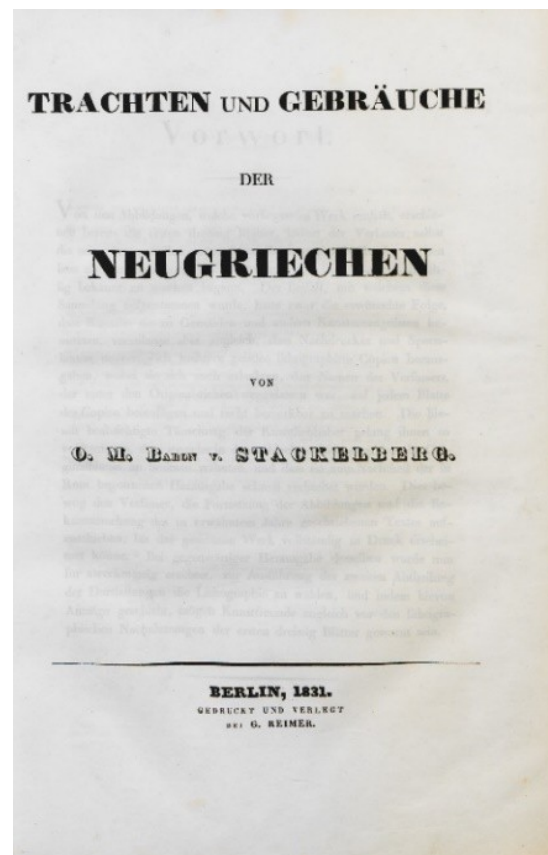
Die Barren, die im chemischen Labor hergestellt werden, sind nicht nur für den Bedarf der staatlichen Manufaktur bestimmt, sondern auch für die zahllosen Künstler,

---

<sup>9</sup> die Übersetzung stammt aus der Beschreibung von Peale, Rembrandt: *Notes on Italy. Written during a Tour in the Years 1829 and 1830.* Philadelphia, Carey and Lea. 1831 SS.133-136

<sup>10</sup> ein Sammelbegriff für Keramik, die optisch an echtes Porzellan erinnert, jedoch anders hergestellt wird und poröser ist

von denen Fremde Exemplare dieser Art kaufen, die fast ausschließlich Rom vorbehalten sind. Ich kenne einen Künstler, der 13 Angestellte beschäftigt und er teilte mir mit, dass nicht weniger als 200 Personen ständig in Rom an der Produktion beschäftigt seien. Das Ergebnis sei ein stetiger Konkurrenzkampf, nicht nur, weil die Produkte günstiger produziert, sondern gelegentlich auch in besserer Qualität hergestellt würden. Diese Gewerbetreibenden werden mit Emaille in dünnen Stäben beliefert, die sie in der Flamme der Lampe aufheizen und so dünn wie Fäden herstellen und auch manchmal Farben kombinieren. Diese Fäden werden mit Zangen auf Längen von 1/8 oder 1/4 Zoll gebrochen und wie bei den großen Mosaiken verarbeitet....



"Baron Otto Magnus von Stackelberg<sup>11</sup> (\* 3. Juli 1786 in Reval; † 20. März 1837 in Sankt Petersburg) war ein deutschbaltischer Archäologe, Maler und Schriftsteller." - (Wikipedia 29.12.2017)

<sup>11</sup> Das Portrait zeigt den Maler und Archäologen Otto Magnus Freiherr von Stackelberg (1787–1837). In repräsentativer Pose sitzt er mit Zeichenmappe und Stift vor der eindrucksvollen Ruine eines griechischen Tempels. Es ist der Tempel des Apollon Epikurios bei Bassae auf Peloponnes in Griechenland, an dessen Freilegung der Freiherr mitgewirkt hatte. Seine Zeichnungen und Studien, ebenso wie seine Kenntnisse der griechischen und römischen Antike, wurden hochgeschätzt. Der Porträtierte wurde Mitbegründer des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Das Gemälde selbst entstand 1831 in Dresden von dem ebenso hoch geschätzten Maler und Porträtisten Carl Christian Vogel von Vogelstein, der durch den König von Sachsen in den Adelsstand erhoben worden war. Kunstsammlungen Chemnitz, Museum am Theaterplatz.

Eine kurze Aufstellung von Schmuckstücken nach Stackelbergs Trachten.

Im Handel waren und sind weitere italienische Schmuckstücke in Mikro-Mosaiktechnik zu finden, die entweder auf die fünf oben gezeigten Stackelberg-Trachten von 1825 zurückzuführen sind oder andere Trachten darstellen. Zu manchen Stücken ist die ursprüngliche Zuordnung zu Stackelberg verloren gegangen und sie werden anders bezeichnet.

Die folgenden vier Trachten, eine Landschaft mit naturalisiertem Hintergrund nachbildend, sind aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.



N° 7<sup>12</sup>

N° 29

N° 24

N° 17

Paropàmiso, Venedig



N° 4

Fragment eines Armbands ebay



N° 4

Brosche:

Poor Mouchette



N° 24

N° 4

x

x

N° 5

Bei diesem Armband in einer Privatsammlung in Athen wurde eine andere Auswahl der Trachten getroffen und die einzelnen Elemente sind mit schlichten goldenen Ösen in einfachen Goldrahmen aneinandergereiht. Die N°24 und N°4 ähneln dem beschriebenen Armband, die N°5 ist farblich verschieden von der N°5 im folgenden Armband und die beiden anderen Kostüme gehören nicht zu Stackelbergs Trachten.

<sup>12</sup> Die Zuordnung der Nummerierungen zu den Kupferstichen findet sich weiter unten.



Bei diesem Armband aus der gleichen Privatsammlung in Athen variiert die Auswahl der Trachten<sup>13</sup>. Die Trachten stehen auf schwarzem Grund<sup>14</sup> in blauem (türkisfarbenem) Rahmen. Anders als bei dem beschriebenen Band, auf dem die Figuren auf ovalen Standflächen angeordnet sind, stehen hier die Personen auf ebenen Flächen, die von Rand zu Rand reichen.



N° 1

Ein Anhänger oder eine Brosche der Größe 38/27 mm ist der „Janitschar von Janina“, der schwarze Hintergrund besteht aus eingesetzten Tesserae in einen schwarzen Rahmen. ebay

Ein Armband mit vier Motive nach Stackelberg und drei anderen Volkstrachten.



Tremont Auctions, Sudbury MA, USA

<sup>13</sup> eine siebte Tracht „N°19, Frau von Chios“ wird zwar erwähnt, fehlt aber in der Ansicht

<sup>14</sup> dieser schwarze Grund besteht ebenfalls aus Mosaiksteinen, genau wie die Figuren

Ein Anhänger in barockisierendem Rahmen.



N°21

Auktionshaus Lempertz, Köln



N° 4

N° 6

N° 14

N° 1

Ein Armband mit nur vier Trachten

Auktionshaus Vergos, Athen



N° 21

N° 12

N° 17

Fragment eines Armbandes

Auktionshaus Neumeister  
München



Eine Brosche

N°2 griechischer  
Kaufmann  
(seitenverkehrt)

ebay

Die verwendeten Trachten in Nummerierung und Bezeichnung der Kupferstiche.

- N° 1 Janitschar von Janina.
- N° 2 Griechischer Kaufmann.
- N° 4 Bäuerin aus der Gegend von Athen im Festgewand.**
- N° 5 Bauer aus der Gegend von Athen im Festgewand.
- N° 6 Arkadischer Hirte.
- N° 7 Arkadische Hirtin.**
- N° 12 Einwohner von Maina.
- N° 13 Frau von Trikeri.
- N° 14 Frau von Makrinitza
- N° 17 Albanesischer Hauptmann.**
- N° 18 Frau von Mykone.
- N° 21 Griechischer Matrose.
- N° 24 Frau von der Insel Cassos.**
- N° 29 Griechischer Hauptmann aus Nauplia.**

x haben nichts mit Stackelberg zu tun

Die Beschreibungen der Trachten 4, 7, 17, 24 und 29 stammen aus den „Trachten und Gebräuche der Neugriechen“ von 1831



Zusammenstellung der fünf Trachten

05/2026